

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1.20 Mk. frei ins Haus.
An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Petit-
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wieder-
holungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 63

Freitag, den 1. Juni 1917

16. Jahrgang

Amtlicher Teil. Viehzählung.

Nach der Verordnung des Bundesrates vom 30. Januar 1917 findet am 1. Juni 1917 eine Viehzählung nach dem Stande in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1917 statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Schafe und Schweine.

Die Zählung erfolgt durch Umfrage bei den einzelnen Viehbesitzern, den hiermit zur Pflicht gemacht wird, den mit der Zählung beauftragten Beamten genaue Angaben über ihren Viehbestand zu machen.

Wer etwa am 1. Juni nicht befragt worden ist, aber Tiere besitzt, hat sich am 3. Juni im Gemeindeamt, Polizeizimmer zu melden.

Wer vorzüglich die Anzeige nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 31. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Selbstversorger betr.

Die leeren Säcke von der letzten Kornablieferung können

Freitag, den 1. Juni, von 12-1 Uhr

im Polizeizimmer abgeholt werden.

Ottendorf-Moritzdorf, am 31. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 31. d. M. findet von abends 6 bis halb 7 Uhr die Verteilung der Magermilch, Quark und Käsearten in der neuen Schule zu Ottendorf statt.

Ottendorf-Moritzdorf, am 31. Mai 1917.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

Die beiderseitige Artillerietätigkeit im Westschlesien und in der Gegend von Kamenitz war wiederum stark gesteigert. Nach abends und nachts hielt das heftige Feuer an.

An der Arasfront hielt der Artilleriekampf in der gewöhnlichen Stärke an, um sich am Abend an einzelnen Stellen zu verschärfen.

Im Höhengebiet der Champagne blieb ein 11 Uhr 15 Minuten abends unternommener Versuch der Franzosen, die ihnen am 27. entzogenen Stellungen zurückzuerobern, ebenso erfolglos wie die wiederholten Angriffe des Vortages.

Nach dem ruhigeren Freitagmorgen kam die Frontschlacht zum dritten Male auf. Die neue große Angriffswelle des Feindes richtete sich zunächst wieder gegen die Höhen von Bodice und des Monte Santo. Der italienische Ansturm setzte zu Mittag gegen den Nordflügel ein. Unsere Front hielt in ganzer Ausdehnung allen Anforderungen des Feindes eifern stand.

Im Osten nahm die feindliche Artillerietätigkeit an vielen Stellen der Front zu. In einzelnen Abschnitten wurden russische Erkundungsabteilungen zurückgewiesen.

Die „Edin. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Eine amtliche englische Meldung rüdt mit der Angabe heraus, das Follephone der Ost gewesen ist, wo bei dem Fliegerangriff vom Freitag die meisten Opfer fielen, nämlich 66 Tote. Diese Mitteilung wird gemacht, um Enttäuschung zu erzeugen; sie wird von der Presse mit dem üblichen Jubel begleitet, das Follephone ein unbesiegteter Ort sei, Dover sowohl wie das eine halbe Stunde entfernte Follephone enthalten aber eine Menge militärischer Anlagen, Schuppen und Magazine; letztere Ort ist übrigens ein Hauptanlegeplatz für die nach der französischen Küste fahrenden Kriegs- und Transportschiffe.

Von besonderer Seite erfährt das „Berliner Tageblatt“ aus London, daß die Gesamtverluste an englischen Offizieren einschließlich Fliegern in der Aras-Schlacht bis 20. Mai nach den offiziellen Listen 4940 betragen, darunter 1433 Offiziere gefallen, 169 vermißt, 3338 verwundet. Da man unter Bezugnahme auf frühere Kämpfe stets auf den Verlust eines Offiziers einen solchen von 40 Mann rechnen kann, so dürften sich die englischen Mannschäftsverluste in der Aras-Schlacht bis zum 20. Mai auf rund 197 000 belaufen. Tatsächlich weisen die bis 20. Mai veröffentlichten Mannschäftsverluste aus der Aras-Offensive schon über 130 000 Namen auf, wobei zu berücksichtigen ist, daß die Mannschäftsverluste erst 10-12 Tage hinter jenen der Offiziere veröffentlicht werden. So viel ist sicher, daß das englische Heer in seiner Frühjahrsoffensive bisher eine Gesamtverluste von über 200 000 Offizieren und Mannschaften zu verzeichnen hat.

Certliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 31. Mai 1917.

(R. M.) Am 1. Juni ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche alle rohen und eingearbeiteten Felle von zahmen und wilden Kaninchen, sowie von Hasen und Hauskätzchen jeder Herkunft und in jedem Zustand beschlagnahmt werden, soweit nicht ihre Zuchtung zu Pelzwert (Kauzware) erfolgt ist oder ihre Verarbeitung in Zuchtereien, Fäbereien oder Haarschneidereien bereits begonnen hat. Trotz der Beschlagnahme bleibt jedoch die Verdüsterung und Befestigung der Felle in bestimmter Weise erlaubt. Gleichzeitig ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die für rohe Kanin-, Hasen- und Kagenfelle Höchstpreise festgesetzt werden. Es enthalten beide Bekanntmachungen eine ganze Reihe Einzelbestimmungen, die für Interessenten von Wichtigkeit sind. Ihr Wort laut ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

(R. M.) Am 1. Juni 1917 ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch welche eine Bestandserhebung von Holzverkohlungs-erzeugnissen und einigen anderen Chemikalien angeordnet wird. Die in der Bekanntmachung näher bezeichneten einzelnen Erzeugnisse sind, sofern der Vorrat eine bestimmte Menge überschreitet, bis zum 10. Juni an die Kriegs-Rohstoff Abteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums auf dort anzufordernden amtlichen Meldebögen zu melden. Die Meldepflichtigen haben auch über die gemeldeten Gegenstände ein Lagerbuch zu führen. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

Die Beschlagnahme der Türklinten, Beschläge und Fenstergriffe aus Messing und Bronze werden, wie einer Abordnung der freien Vereinigung der Berliner Hausbesitzervereine im Kriegsministerium in Berlin erklärt wurde, in etwa drei bis vier Monaten im vaterländischen Interesse nicht zu vermeiden sein, doch soll den Hausbesitzern auch hinsichtlich der baren Entschädigung entgegengekommen werden. Es ist beabsichtigt, für ganz Deutschland einheitlich schwarze Ersatz-Türklinten und Fenstergriffe zu liefern, die gleich nach der Entfernung der bisherigen Klinten von staatlichen Organen angebracht werden sollen; es soll aber auch in dem Belieben der Hausbesitzer stehen, sich anderweitig mit Ersatz bedienen zu lassen. Ein Ausschuss von etwa acht Hausbesitzern aus den verschiedenen Teilen Deutschlands soll im Einvernehmen mit dem Zentralverband der städtischen Haus- und Grundbesitzervereine als Beratungsgremium dienen. Durch eine schon in nächster Zeit zu erscheinende Anordnung werden auch alle übrigen Messing- und Bronzegegenstände, Verzierungen, Gitter und dergleichen beschlagnahmt werden.

Die Viehzählungen vom 1. Juni und demnächst vom 1. September 1917 bilden, so wird amtlich aus Berlin gemeldet, die Grundlage entscheidender Maßregeln auf dem Gebiete der Ernährungs- und Futtermittelwirtschaft des neuen Erntejahres. Jeder Viehbesitzer muß genaue und vollständige Angaben bei den Viehzählungen als besondere vaterländische Pflicht betrachten. Bei der Schätzung des Ertrages der Bodenenergie können ohne Verschulden erhebliche Irrtümer vorkommen. Unrichtige Angaben über den Viehbestand sind nur infolge Böswilligkeit oder grober Fahrlässigkeit möglich. Nach den Zählungen sollen Stichproben durch unvermutete Salkrevisionen vorgenommen werden. Wo sich dabei falsche Angaben von Viehbesitzern ergeben sollten, mußte gegen die Schuldigen schärfstens eingeschritten werden, denn dieser schädigt dadurch an seinem Teil eine sachgemäße Versorgung des Deeres und der Bevölkerung, schädigt aber auch seine Nachbarn und Berufsgenossen, denen infolge seiner falschen Angaben erhöhte Lieferungen auferlegt werden müssen.

Gesuche um Beschaffung von Saatgut, Düngemitteln, Spannvieh, landwirtschaftliche Maschinen, Kohlen, Benzol, Schmiermittel, Leder, Krattnom, ferner Dringlichkeitsbescheinigungen, Anträge auf Ueberlassung von Kraftpflügen, Drehschleppern, Maschinen, sowie sonstige aus wirtschaftlichem Gebiete zur Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung liegende Angelegenheiten sind nicht unmittelbar bei dem Kriegswirtschaftsamt, sondern bei der Kriegswirtschaftsstelle einzureichen, die sie nach Prüfung an das Kriegswirtschaftsamt weiter zu leiten hat. Auch Gesuche um Verleihung im Felde stehender oder eingezogener Personen sind ebenfalls an die Kriegswirtschaftsstelle zu richten. Die Geschäfte der Kriegswirtschaftsstelle werden von der Amts-

hauptmannschaft geführt, an die deshalb alle solche Gesuche zu senden sind. Durch Nichtbeachtung dieser Vorschriften können leicht unliebsame Verzögerungen entstehen.

(M. J.) Wichtig für Besitzer und Erwerber von Obstzweigen! Auch nach Inkrafttreten der Verordnung über Gemüse, Obst und Süßfrüchte vom 3. April 1917 dürfen Besitzer von Obstzweigen (Private, Anstalten und öffentlich-rechtliche Verbände) ihre Erzeugnisse wie früher verpacken, verkaufen oder veräußern lassen. Es ist jedoch zu beachten, daß die Käufer oder Pächter, wenn sie das Obst selbst aberten und in Verkehr bringen, nach der Rechtsprechung des Reichsgerichtes als Erzeuger anzusehen sind und den für die Erzeuger geltenden Vorschriften der genannten Verordnung unterliegen. Sie sind demnach an die von der Reichsstelle festgesetzten Erzeugerhöchstpreise und, soweit solche nicht festgelegt werden, nach § 5 der Verordnung an die in den Lieferungsverträgen der Reichsstelle festgesetzten Preise gebunden, sobald sie das Obst zu höheren Preisen oder unter günstigeren Bedingungen nicht absetzen dürfen.

Manche Produzenten von künstlichen Düngemitteln haben die herrschende Knappheit dieser Ware im Laufe des Krieges immer mehr dazu benutzt, um im Wege des Tausches für ihre Verfaugungsgegenstände Sonderlieferungen an Lebensmitteln zu erlangen. Dieser Tauschhandel — insbesondere der mit schwefelsaurem Ammoniak — hat einen Umfang angenommen, der einen behördlichen Eingriff fordert. Durch Verordnung vom 18. Mai ist deshalb beim Kriegsernährungsamt eine Ueberwachungsstelle für Ammoniakdünge eingrichtet worden, dessen Absatz den Erzeugern nur mit Genehmigung dieser Stelle gestattet ist. Es besteht nicht etwa die Absicht, damit in eine Bewirtschaftung des Ammoniakdünge einzutreten und es nach einem bestimmten Schlüssel zu verteilen, es soll vielmehr nur eine Handhabe geschaffen werden, um eine gleichmäßige Verteilung der alten Abnehmer herbeizuführen und Ungleichheit, wie sie die Tauschverträge im Gefolge hatten, zu verhindern.

Zittau. Die zukünftige Ernte berechtigt im Zittauer Kreise zu den besten Hoffnungen. Der Roggen treibt bereits in die Reife, ebenso weisen Hafer und Weizen zum Teil einen guten Stand auf. Der Weizenwuchs ist vielfach üppig. Die Kartoffeln haben durch den letzten Frost nicht gelitten und sind in gutem Aufgehen begriffen.

Schönbürg. Ein Einbruch, der den Spitzbuben reiche Beute einbrachte, wurde in einer der letzten Nächte im Material- und Schnitwarengeschäft des Gemeindevorstandes Rudolf Schwab hier verübt. Die Diebe haben 15 000 Zigaretten, Herren- und Frauenstiefel, Frauen-Unterwäsche, Handtücher, Schürzen, 3 Pfund schwarze Kriegswolle, ferner 6 Brote im Gewicht von je 6 Pfund, 25 Mark Kleingeld usw. gestohlen.

Erlbach. Von einem schweren Mißgeschick wurde der Arbeiter Reichmann betroffen, indem er beim Auflegen eines Riemens in seiner Arbeitsstätte vom Riemens erfaßt und ihm der rechte Arm zerquetscht wurde.

Marientberg. Im städtischen Walde entstand ein Feuer, dem 3 Scheffel 25 bis 30 jähriger Fichtenbestand zum Opfer gefallen sind. Der Brand ist mit aller Wahrscheinlichkeit auf Funkenflug der in der Nähe verkehrenden Marientberg-Neidenhainer Eisenbahn zurückzuführen. Aus gleicher Ursache war der Wald beim Schützenhause in Marientberg in Brand geraten, wobei ein größeres Stück Fichtenbestand verlor.



Wie lange noch?

Angesichts der großen Erfolge, den die deutschen U-Boote aufzuweisen haben, wird in England wie im neutralen Ausland immer häufiger die Frage aufgeworfen: Wie lange kann Englands Handelsflotte den U-Boot-Krieg ertragen? Ganz selbstverständlich ergeben sich ganz verschiedene Antworten. Es ist erklärlich, wenn manche englischen Blätter, auch jene, die früher den deutschen U-Boot-Krieg als Bluff verpöbelten, zu dem Schlusse gelangen, daß England dem Ruin entgegengeht. Indessen darf man das nicht wörtlich nehmen. Die Blätter wissen ganz genau, daß England stark, nicht zu unterschätzende Hilfsquellen hat und ihnen ist erst recht bekannt, daß die englische Regierung vor keinem Gewaltakt zurückschreckt, um sich neutralen Schiffsräumen dienlich zu machen. Was sie bezwecken, ist, die Einwohnerzahl auf eine etwa sich steigende Nahrungsmittelversorgung vorzubereiten und zur größtmöglichen Einschränkung anzuhalten. Schaltet man diese Stimmen aus und würdigt man vorurteilslos die Lage Englands, so kommt man zu folgendem Ergebnis: Englands Handelsflotte geht ganz offensichtlich trotz aller Neubauten, die nicht nur von England, sondern auch von Amerika stark beschleunigt werden, ihrem allmählichen Untergange entgegen. Es läßt sich eine genaue Berechnung anstellen, wie viel Schiffe England noch besitzt, und wie lange die englische Handelsflotte noch der zähen Arbeit unserer U-Boote standhalten kann. Bei Beginn des Krieges verfügte Englands Handelsflotte über einen Schiffsräum von 19 500 000 Brutto-Registertonnen. Von diesen wurden ungefähr 10 Millionen Tonnen für militärische Zwecke aller Art beschlagnahmt. Es blieben also für den Handelsverkehr Englands noch rund 9 1/2 Millionen Tonnen. Unsere U-Boote haben im Jahre 1916 rund 2 750 000 Tonnen Schiffsräum versenkt.

Aus der Meldung unseres Admiralschefs der Marine geht hervor, daß genau dieselbe Anzahl von Tonnen in den ersten drei Monaten des uneingeschränkten U-Boot-Krieges vernichtet wurde. Im Monat Februar wurden bekanntlich rund 780 000 Tonnen, im März 885 000 Tonnen und im Monat April 1 090 000 Tonnen von unseren U-Booten versenkt. Zu dieser Anzahl kommt noch die versenkte Tonnage des Monats Januar 1917, die 439 500 Tonnen beträgt. Wir haben also bis heute ungefähr 6 Millionen Tonnen Schiffsräume versenkt. Auf die englische Handelsflotte entfallen davon 4 1/2 bis 5 Millionen Tonnen, da in den letzten Zahlen noch Erklärung des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auch diejenigen neutralen Schiffe enthalten sind, die den Versuch gemacht haben, die U-Boote zu durchbrechen. Wenn man das Gesamtergebnis daraus zieht, kann man feststellen, daß noch rund 4 1/2 Millionen Tonnen England verbleiben, wenn man nur diejenigen Schiffe in Betracht zieht, die bei Ausbruch des Krieges vorhanden waren. Nun sind im Jahre 1915 insgesamt 417 Schiffe mit rund 590 000 Tonnen erbaut worden. Es kommen also insgesamt 1 200 000 Tonnen hinzu. Wenn man nun die Tätigkeit unserer U-Boote mit der Bautätigkeit der englischen Handelsflotte vergleicht, so ergibt sich eine arithmetische Reihe, die mit wissenschaftlicher Sicherheit allmählich die völlige Aufzehrung der englischen Flotte bedeutet, zumal die Bautätigkeit der englischen Handelsflotte vorerst ganz unerschöpflich hinter der Vernichtungstätigkeit unserer U-Boote zurückbleibt. In dem einzigen Monat April haben unsere U-Boote so viel Handelsflotte vernichtet, wie in den ganzen letzten beiden Kriegsjahren von den englischen Handelsflotten erbaut worden. Auf den einzelnen Monat herchnet hatte die englische Handelsflotte einen Zuwachs von 50 000 Tonnen und eine Abnahme von 664 000 Tonnen, die von der Gesamtzahl der im April versenkten Handelsflotten auf englischen Schiffen entfallen. Das Verhältnis stellt sich demgemäß zu dem Gesamtergebnis 66:5. Diese Zahlen sprechen für den Ausgang des Krieges eine sehr verheerende Sprache, zumal es sich hierbei um bereits vollendete Tatsachen und nicht um

Vorstellungen und Zukunftsträume handelt, auf welche unsere Feinde bisher stets ihre Siegeszuversicht gebaut haben. Nun hat bekanntlich Amerika die Absicht geäußert, 1000 Holzschiffe zu bauen, um dadurch den ungeheuren Ausfall englischen Schiffsräumens zu decken. Auch hier sind wieder die großen Worte bestimmt, wenigstens den gekniffenen Mut der englischen Bevölkerung zu heben, die schon jetzt recht kräftig die Hungerpeitsche fählt und aller Wahrscheinlichkeit nach in den nächsten Monaten bis zur Unertaglichkeit spüren wird. Die englische Regierung wird gewiß alle Anstrengungen machen, um schneller als bisher den vernichteten Handelsflotten durch Neubauten zu ersetzen. Aber auch diese Bestrebungen sind von vornherein durch den Mangel an Material und an geeigneten Arbeitskräften größtenteils zur Erfolglosigkeit verurteilt.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Französische Hülfskräfte.
Aus Anlaß der Annäherung japanischer Torpedoboote im Hafen von Marseille schreibt Herod in seiner Zeitung 'Miroir', England müsse endlich die Mitwirkung japanischer Armeen an der Ostfront durchsetzen. Ich höre zwar ein höhnliches Gelächter unter den französischen Zweiflern, daß wir noch beinahe drei Jahren, obwohl die ganze Welt gegen Deutschland kämpft, die letzte Hoffnung des Sieges auf die Japaner setzen. Mögen jene lachen. Wir brauchen Japan, um schnell zu siegen. Dies allein tut not, weil die russische Armee vorläufig nicht zählt. — Wie muß es um Frankreich stehen, wenn die sonst so gestrenge Zensur dieses Eingeständnis in die Welt hinausgehen läßt.

Portugals Rüstungen.
Englischen Zeitungen zufolge wird Portugal binnen kurzem ein vollständiges Armeekorps von etwa 50 000 Mann für Frankreich bereit haben. Außerdem seien Maßnahmen getroffen, um die Verluste auszufüllen. Sollte der Krieg noch ein Jahr dauern, so werde Portugal 100 000 Mann nach Frankreich geschickt haben. — Bekanntlich sind schon wiederholt portugiesische Divisionen an der Westfront angelandigt worden. Ob sie jetzt noch entscheidend in die Offensive eingreifen können, wie die Vierverbündeten jabeln, ist sehr zu bezweifeln, selbst wenn sie jetzt wirklich kommen sollten.

Mannschaftsmangel in England.
In der Unterhausdebatte über die Geletpolitik, die alle Untertanen verbündeter Nationen in England dem englischen Heeresdienste unterstellen will, erklärt Mac Pherson im Namen der Regierung, diese Maßnahme bezwecke ausdrücklich, daß die 30 000 in England lebenden Russen für den Kriegsdienst verfügbar gemacht werden sollen und daß die Maßregel auf Gegenseitigkeit beruhe und in den verbündeten Ländern ähnliche Geletpolitiken eingeführt werden. Unter den in England lebenden Russen, die schon im Verlaufe des Krieges ihre Anshauung von englischer Freiheit wesentlich geändert haben, hat diese Maßregel große Erregung hervorgerufen.

In ohnmächtiger Wut.
Der 'Nieuwe Rotterdamse Courant' meldet aus London: Am letzten Montag kamen im Unterhause Bergeltungsmassregeln zur Sprache. Der Unionist Dick sprach sich dafür, der Liberale Molteno dagegen aus. Er meinte, es sei unecht, unschuldige Menschen zu bestrafen. Dick entgegnete ihm, davon könne keine Rede sein. Wir kämpfen jetzt gegen das ganze deutsche Volk. Der Unionist Oberst Louthier sagte, man solle als Bergeltungsmaßregel den ganzen Schwarzwald mit Bomben in Brand stecken.

Gegen amerikanische Truppen sendungen nach Europa.
Aus Philadelphia wird gemeldet, daß dort eine große Kundgebung gegen den

Krieg stattfand. Es bildete sich ein Werbeausschuß, der die Kundgebungen im ganzen Land vorziehen will. Sie richten sich in der Hauptsache gegen den Regierungsbeschluss, amerikanische Truppen nach Europa zu senden. — Es ist also nichts mit der allgemeinen Kriegsbegeisterung in den Ver. Staaten, von der die englische Presse in überschwenglichen Worten zu berichten weiß.

Mazedonische Kämpfe.

— Die Schlacht zwischen Dojan und Prespalet. —
Am 28. April schrieb der 'Figaro': „Gingst du nach: Mit allen Kriegshauptplätzen, bei Waga, am Tigris, bei Mosul, in Serbien, bei Triest oder Laibach, am Balkischen und Schwarzen Meer, überall ist es nicht unserer Verbündeten, anzugreifen, überall ist die Offensive das oberste Gebot.“ Die hier verhandelten Angriffe haben auf dem Balkan mit großer Kraft eingeleitet. Ihr Verlauf ist durch die Heeresberichte bekannt geworden. Nur einige Einzelheiten sollen in folgendem nachgetragen werden.
Unmittelbar nach den misglückten Kämpfen nördlich und westlich Monastir begannen die verbündeten Gegner ihre Vorbereitungen zu einem großartigen, mit allen Mitteln des modernen Krieges — schwerer Artillerie, Minenwerfern, Selbstblasegewehren usw. — unterstützten Angriff. Begonnen sollten ihn die Engländer am Dojan-See, später sollten dann die Franzosen westlich des Bardar und im Gernabogen folgen. Auch die zwischen diesen beiden Gruppen stehenden stets ausgenutzten Serben und die westlich anschließenden Italiener sollten ihr Blut lassen. Das Ziel der Operationen war, Krilep von der Baha abzuschneiden. Krilep selbst sollte die aus dem Gernabogen vorrückenden Truppen nehmen. Als ein Durchbruch größten Stils.

Unter den wachsenden Truppen blieben aber die Vorbereitungen hierzu nicht vorborgen. Kolonnenverkehr auf den Straßen, neuauftretende Batterien, neue Munitionsläger, die unsere Flieger manch gutes Ziel boten und viele andere Anzeichen ließen darauf schließen, daß Sarrail seine Truppen aus den starren Fesseln des Stellungskrieges lösen wollte.
Dementsprechend trafen auch auf unserer Seite Führung und Truppe Gegenmaßnahmen, deren Nützlichkeit durch die glänzenden Erfolge der letzten Tage bewiesen wurde.
Dem Angriff mit den Waffen ging ein moralischer Angriff voraus. Zahllose Flugblätter, die von den größten Lügen und Entstellungen schmückt waren, wurden von den feindlichen Fliegern abgeworfen. Sie sollten Vortrath unter unseren verbündeten Truppen säen. Das enge und uneigennütige Zusammenarbeiten deutscher und bulgarischer Truppen am Dojansee und auf den Höhen von Malosso wird wohl unsere Feinde insofern von der Unmöglichkeit dieser Mittelreden überzeugt haben.

Die dann folgenden schweren Artilleriekämpfe und erbitterten Infanterieangriffe haben die Heeresberichte geschildert. Es war aus ihnen zu entnehmen, daß die Kämpfe im Gernabogen wie die bei Dojan an Heftigkeit alle früheren übertrafen. Bei Dojan waren es die Engländer, die in immer erneuten Vorstößen sich erschöpften. Auf Kamm und Hängen der Niedze Planina verjachten die Serben wieder in Mazedonien einzudringen. Im Gernabogen dagegen stürmte ein buntes Völkergemisch gegen unsere zerlegten Drahthindernisse und zerhohlenen Gräben an.
Da waren zunächst 2 französische Kolonial- Divisionen, die noch eine russische Brigade zwischen sich genommen hatten. Ihnen schlossen sich links die Italiener, die sich selbst die Elite der Sarrail-Armee nennen, mit 3 Brigaden an. Weiter westlich bis zum Prespalet wurden von anderen französischen Truppen Teilverbände geschickt. Die eigentliche Angriffsfront im Gernabogen hatte eine Breite von 16 Kilometern.
Der Moral dieser Angriffsgruppen hatte man künstlich nachhelfen müssen. So hatten die Leute einer Kolonial-Division vor dem Angriff 1/2 Liter Wein und 1/4 Liter Schnaps erhalten. Die Gefangenen dieser Regimenter waren erst am Tage nach ihrer Gefangennahme zurechnungsfähig.

bei weitem noch nicht erschöpft war. Und wenn sie sagte, die Mollerei bräute wenig ein, so war dies wenig doch ein dehnbarer Begriff. Sie beschwieg nur, daß sie von dem Ertrage der Mollerei Jahr um Jahr neue Grundstücke angekauft und den Betrieb vergrößert hatte. Da aber nun Lizi so beharrlich beim Ausfragen blieb und durchaus erforschen wollte, was ihr aus dem Erbe einst für Nutzen erprießen würde, so ergrimmte Friede innerlich und sie schloß ihr nun eine direkte Unwahrheit auf, um sie zu enttäuschen.
„Wenn ich die Mollerei auch verkaufen wollte, wäre mir gar nicht geduldet. Sie ist mit Hypotheken sehr stark belastet.“
Lizi erschrak. Das hatte sie nicht erwartet. Ihr lächeln Fremdel stummte also nicht. Sie hatte natürlich angenommen, daß die Mollerei Friedes schuldenfreier Besitz sei.
„Du hast Hypotheken aufgenommen?“ fragte sie entsezt.
„Ja, ungefähr in der Höhe des Wertes.“
„Aber, mein Gott, weshalb hast du sie nicht abzutragen versucht, wenn du doch einiges Vermögen hast?“
„Sehr einfach, weil ich — nicht konnte. Das Vermögen, wie du es nennst, habe ich erst in den letzten Jahren aus den verkauften Grundstücken gelöst. Wenn ich jetzt damit Hypotheken lösen wollte, würde ich auch eben den Zuschuß nicht von den Zinsen zahlen können.“
Friede, die wahrheitsliebende, grundbesitzende Friede, wurde nicht einmal rot bei diesen Unwahrheiten. Und nicht einen Moment fühlte sie Gewissensbisse.

Deute steht die Front wie früher. Wohl es folgen noch weitere Angriffe, doch werden sie in dem Mißerfolg der ganzen Unternehmung nicht mehr ändern können.

Politische Rundschau.

Deutschland.
* Im Anschluß an die Mitteilung, daß dem sozialdemokratischen Widerstandsbeauftragten Adolf Hoffmann der Ruf zur sozialistischen Romerenz und Stockholm infolge eines wegen ihn schwelenden Verfahrens wegen Landesverrats verweigert worden ist, führt die 'Voss. Ztg.', daß auch noch andere Angehörige der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft gleiche Verurteilungen zu erwarten sind, und zwar gegen die Abgeordneten Böhm, Dittmann, Paul Hoffmann, Ledebour und Schöler. Es handelt sich dabei vorläufig um Ermittlungsverfahren, das vom Oberreichsanwalt auf Grund einer Anzeige über ihr Verhalten in den Auslandsversammlungen der Deutschen Arbeiterpartei ergangen ist.
* Im bayerischen Landesparlament wurde die Frage der Erhöhung der Personen- und Gütertarife besprochen. Der Verkehrsminister v. Seidelin erklärte, Bayern werde die Einführung der vierten Wagenklasse notwendig sein. Im Güterverkehr stehe die Erzielung von persönlichen Einsparungen durch die Einführung der Güterzüge bevor. Die Tarifserhöhungen seien notwendig geworden. Der Minister teilte mit, daß diese Erhöhung in den nächsten Tagen eingeleitet werden werde, und zwar nicht vor dem 1. Januar 1918. Der Landesparlamentarier stimmte der Erhöhung der Personen- und Gütertarife einstimmig zu.

Osterreich-Ungarn.
* Die Kabinetsmitglieder der österreichischen Parteienführer bei Kaiser Carl haben einen befristeten Urlaub genommen. Die Herren, die im übrigen stillschweigend bewilligt, äußerten nur, daß die Verbände sehr heraldischen Charakter tragen, und daß alle schwebenden politischen Fragen offen behprochen wurden. Die Herren räumen einmütig die Verantwortung der Kaiser mit allen Fragen der inneren und äußeren Politik und nahmen aus der Kabinetts den Einbruch mit, daß der Monarch auf eine geordnete Tagung des Parlamentes und auf eine schnelle Erledigung des Arbeitsplanes des Abgeordnetenhauses den größten Wert lege.

* Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist von seinem Amte zurückgetreten. Mit ihm hat das gesamte Kabinet seine Entlassung. Die letzte Kabinettsbesitzung beim Kaiser hat demnach die Entscheidung in der seit Wochen schwelenden Krise gebracht. Tiszas Widerstand gegen gewisse Einzelheiten der Lösung der polnischen Frage, wie sie von Wien und Berlin verhandelt wurden, weiter sein starrs Festhalten an gewissen Punkten in der Frage der wirtschaftlichen Annäherung an Deutschland und nicht zuletzt seine Unnachgiebigkeit in der Frage der Werbemittellieferungen nach Osterreich und Deutschland haben seine Stellung stark erschüttert. Die Frage der ungarischen Währungsreform gab den Ausschlag. Das jetzt eingetretene Ereignis, das für die ungarische Politik sehr bedeutend kommt nicht überraschend.

Italien.
* Je mehr sich die Wahrheit über die Erfolglosigkeit der 10. Sizongo-Offensive Bahn bricht, um so stärker macht sich ein allgemeines Misstrauen in der ganzen Bevölkerung bemerkbar, das sogar jene Kreise nicht verschont, die einst mit Bedenkenhaft am Kriege gehetzt haben. Manerpostel, denen niemand das Hauptwort legen zu wollen trachtet, durchziehen Italien. Überall werden insgedrungen gedruckte Aufsätze gegen den Krieg verteilt, woran auf Urlaub heimgekehrte Soldaten mitwirken. Dabei herrscht allgrößte Besorgnis wegen der unzulänglichen Getreidezufuhr bei schwindenden Vorräten sowie wegen unzulänglichen Anstellmangels. Die Regierung plant bereits die Herstellung von Kriegsgeldern unter Aufschub von Ochsenschulden.

Friede Sörrensen.

19) Roman von S. Courths-Walzer.
(Fortsetzung.)
„Hast du Zeit zu einem Blaubeerenkuchen, Friede, oder bist du dringend beschäftigt?“ fragte sie, Friede lächelnd betrachtend.
„Nicht, Friede, ich habe gerade in die Solovade.“
„Ich kann sehr wohl ein Ständchen feiern, Lizi, wenn ich dir Gesellschaft leisten soll.“
„Ach so, wie das. Wir sind noch gar nicht recht zum Blaubeeren gekommen. Immer halt du zu tun. Weist du, daß diese ich nicht aus, so den ganzen Tag auf den Beinen, immer arbeiten, immer den ganzen großen Betrieb am Fäden haben.“ Friede lächelte.
„Wir macht das nichts. Ich fühle mich frisch und kräftig dabei. Und die Arbeit macht mir Vergnügen.“
„Nun, jedenfalls weißt du wohl, wofür du es tust. Die Mollerei wird wohl einen enormen Gewinn ab?“ fragte Lizi scheinbar leichtsin, aber ihre Augen belamen einen gespannten Ausdruck.
Friede wußte sich denselben sehr wohl zu denken. Es guldte einen Augenblick auf in ihren Augen. Dann sagte sie ruhig:
„Mit dem enormen Gewinn ist es nicht so weit her. Der Betrieb ist mit großen Speien belastet, ich bezahle meine Leute gut, sie sollen essen, wofür sie arbeiten. Für mich selbst bleibt eben nicht viel.“
„Aber sag mir einmal, Friede — wenn du so wenig verdienst, ist es da nicht ein großes Opfer für dich, daß du uns in so großmütiger Weise hilfst?“

Lizi betrachtete es zwar im Inneren als selbstverständlich, daß ihre Friede diese Hilfe annehmen ließ. Da sie aber nicht anders zum Ziele kam, Friedes Verhältnis zu erforschen, so bequeme sie sich sogar dazu, Friedes Opfer anzuerkennen.
Friede sah auf ihre schlanken, schönen Hände herab, die durchaus nicht etwa Spuren harter Arbeit trugen.
„Ich brauche für mich selbst sehr wenig. Du siehst ja, wie anspruchslos wir hier leben und wie sparsam. Selbst Dusch muß für ihren Unterhalt eine Arbeit leisten. Aber aus dem Ertrage der Mollerei würde ich auch den Zuschuß nicht zahlen können. Du hast wohl recht bei Volkmar zulässig gehört, daß ich einige Grundstücke verkauft habe? Das Geld habe ich festgelegt in sicheren Papieren — und die Zinsen davon — die bekommt ihr.“
Lizi rechnete hastig aus, wie hoch sich dieses Vermögen dann belief. Wenn man dann noch die Mollerei dazu rechnete — diese konnte später, wenn Friede nicht mehr war, verkauft werden, dann kam immerhin ein ganz hübsches Vermögen zusammen.
„So, so, auf diese Weise ist es dir möglich, uns den Zuschuß zu zahlen.“ sagte sie in Gedanken noch halb bei ihrem Fremdel. „Nun, zur Mollerei selbst gehört doch auch noch ein statlicher Grundbesitz. Wenn du alles verkaufen würdest, das brädest noch viel Geld.“
Friedes Augen bligten auf. Was jetzt hatte sie noch keine direkte Unwahrheit gesagt. Sie zahlte tatsächlich den Zuschuß aus dem Zins-ertrag ihres Vermögens, wenn dieser damit auch

In Lizis geschäftsbüchigem Ledentischchen aber drehte sich das eben Vermögen wie ein Kreis.
„Mein Gott, Friede, das ist ja — nein — das hab ich mir alles ganz anders gedacht. Diese sie fassungslos hervor. „Wie konnte ich denn denken, daß — daß du so — so selbstlos bist — nein wirklich, Friede, das muß ich sagen. Wenn die Dinge so liegen, dann müssen wir dir doppelt dankbar sein — dann gibst du uns ja alles, was du erbringen kannst! Denn was die Mollerei bringt, das brauchst du wohl zu Hypothekenzinsen.“
„Nun wurde Friede doch etwas verlegen. „Ach, laß doch, Lizi! Dankbarkeit beanpruchst ich gar nicht. Aber es ist wohl ganz gut, daß du nun Bescheid weißt, nicht wahr? Du siehst doch nun ein, daß ihr auskommen müßt mit dem, was ich euch gebe, du und auch Hans.“
„Du schaffst ihm das noch besonders ein, nicht wahr? Solche Extrazugaben, wie netzlich die tausend Mark, dürfen sich nicht wiederholen.“
Lizi senkte. Sie hatte im stillen schon sehr hart an derartigen Wiederholungen gedacht. „Damit war es nun freilich nichts.“
„Natürlich, Friede, es wird sicher nicht wieder vorkommen.“ sagte sie sehr leinlaut.
Lizi war sehr deprimiert. Die erwartete glänzende Geschäft, auf die man wohl gelegentlich eine hübsche Summe aufnehmen konnte, erwies sich als sehr bescheiden. Das war eine bittere Enttäuschung. Nun hatte sie die selbsteigentlich gewünschte Aufführung. Wenn doch nur nun wenigstens Ochsens Hoffnung sich erfüllte und Doktor Volkmar um ihre Hand anhielt!



Kriegsfürloge.

Inermittelte Herredangehörige, Nachlass- und Familienachen.

Seit dem 1. Oktober d. J. erscheint als Beilage der Deutschen Verfallisten* an Stellen eines jeden Monats eine Liste, die den Titel führt: Inermittelte Herredangehörige, Nachlass- und Familienachen. In ihr werden Nachlass- und Familienachen beschrieben, die von solchen Angehörigen oder Verwandten herrühren, deren Verbleiblichkeit nicht festgestellt war. Die Liste ist auch einzeln von der Norddeutschen Buchhandlung in Berlin SW, Wilhelmstr. 32, zum Preise von 20 Bsp. (einschl. Post) zu beziehen. Ähnliche Listen werden auch von den Provinzialverwaltungen in Dresden, Rastatt und Stuttgart herausgegeben.

Mit vielfache Anfragen aus Anlaß der letzten sei folgendes zur Vermeidung von übereinstimmenden Schreibweisen festgestellt: Die Truppen werden alle Nachlässe den Angehörigen zu. Sind diese den Truppen nicht bekannt, so werden die Nachlassachen der Zentralstelle für Nachlassachen, Berlin W 15, Joachimsthaler Straße 10, zugeandt. Dabei wird von den Truppen alles mitgeteilt, was sie über jeden Angehörigen wissen. Eine Nachfrage beim Truppenteil ist also überflüssig, auch ist die Truppe meist nicht in der Lage, Nachforschungen anzustellen, da es bei schweren Kämpfen vorkommt, daß sie ihre Gefallenen nicht selbst bergen kann und dies anderen Truppen überlassen muß. Auch die Lazarette senden den Nachlass Berforderer gewissenhaft zurück. Es ist für alle unsere Soldaten Ehrenpflicht, den Nachlass Gefallenen zu bergen und abzuliefern.

Ein Nachlass den Angehörigen nicht zugegangen, und kann er auch nicht unter den unbekanntem Nachlässen ermittelt werden, die bei den Nachlassstellen der preussischen, bayerischen, sächsischen und württembergischen Kriegsverwaltungslagern, so kann er als verloren angesehen werden. Bei verloren gegangenen Nachlass hat der Staat nur dann den Schaden zu ersetzen, wenn ein Verschulden eines Truppenteils oder einer Behörde nachgewiesen werden kann. Ist die Leiche in Feindeshand gefallen, so sind Nachforschungen vorläufig unmöglich. Die feindlichen Regierungen senden nur spärliche Nachlassachen zurück; die dazu gehörigen Listen sind oft unvollständig.

Wegen des Nachlasses Vermittler, deren Tod nicht einmal festgestellt, sollte bei den Nachlassstellen nur angefragt werden, wenn irgendein Sach der gesuchten Sachen genau beschrieben werden kann. Hierzu eignen sich ganz besonders Ur und Traurung. Von dem Verkäufer der Uhr erfrage man die Uhrnummer. Ist dies nicht mehr möglich, so lasse man sich von dem Uhrmacher, der die Uhr repariert hat, Gebühlerummer und Reparaturzeichen angeben. Auch die Gravierung des Traurings ist ein wertvolles Erkennungszeichen. Will man über das Schicksal eines Vermittlers Auskunft erhalten, und kann man die Sachen, die er bei sich trug, nicht genau beschreiben, so sende man die Anfrage nur an die einzige Sammelstelle aller Nachlassachen über Vermittler, nämlich an das Zentral-Nachlass-Bureau in Berlin NW 7, Dorostreße 48.

Werden Nachlässe bei den Umbettungen, die jetzt bei der Errichtung der Friedhofe planmäßig erfolgen, gefunden, so geben sie der Zentralstelle für Nachlassachen zu. Diese überweist sie, soweit möglich, den Angehörigen. Bei den Umbettungen gibt der Truppenteil mit dem einzigen Anhalt zur Feststellung der Verbleiblichkeit. Viele solcher Angehörigen, die bei der Zentralstelle für Nachlassachen eingingen, sind von den Angehörigen noch nicht erkannt, obwohl sie in der Sonderliste Inermittelte Herredangehörige, Nachlass- und Familienachen* angegeben und die Grabzierungen durch Feldprediger besonders hervorgehoben sind. Ein aufmerksames Lesen dieser Listen liegt also im eigenen Interesse der Angehörigen.

Volkswirtschaftliches.

Wirtschaftsbedingungen aus den besetzten Gebieten. Der Wirtschaftsminister hat sich damit ause-

Nach einer Weile sagte sie plötzlich: „Volkswirtschaftlich sind wohl sehr reiche Leute, Friede?“

„Die haben beide ein großes Vermögen mit in die Ehe gebracht. Außerdem hat Herr von Wolmar ein bedeutendes Einkommen. Warum magst du danach?“

„Oh — nur so ein Gedanke. Ist dir nicht bekannt, daß Doktor Wolmar Ellen sehr aus-
gesprochen ist? Es wäre doch ein großes Glück, wenn du Friede eine so gute Partie machte.“

„Friede zog die Stirn zusammen.
„Ist so — du hast das auch schon bemerkt?“

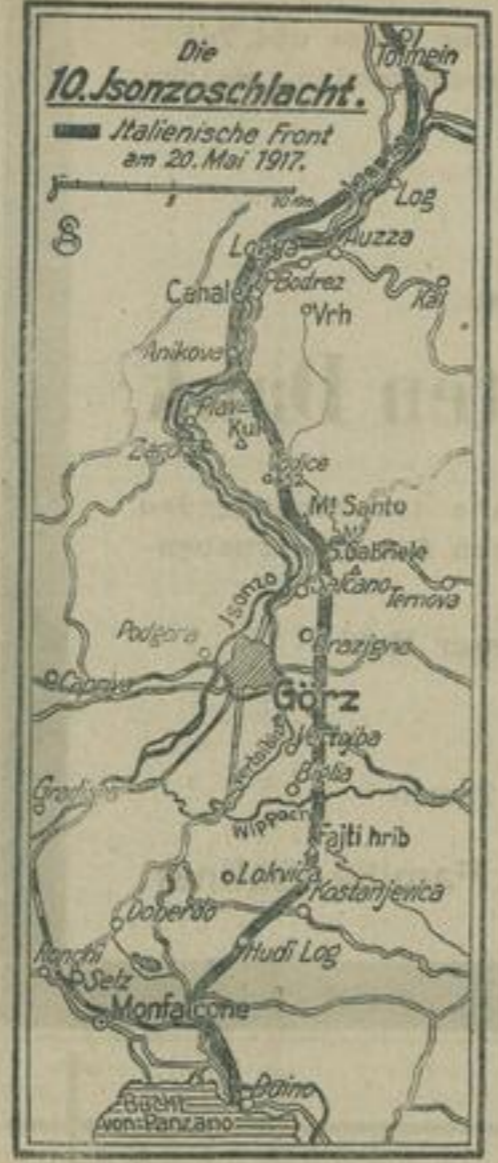
„Ist nicht überlegen. Welche Mutter hätte das nicht bemerkt, Friede. Man hat doch das Glück seiner Kinder im Auge.“

„In Friede liegt derbe Witterkeit empor.
„Wenn ich dir nun sage, daß Doktor Wolmar die Braut hatte, wußt du zu heiraten, ehe Ellen verheiratet?“

„So — wirklich? Ach, das ist mir ja sehr bekannt. Wie hat er doch wirklich seine Heirat-
sachen? Nun das ist mir lieb zu hören. Aber er sah auch von Ruth abgewendet hat, weil er ihre schönere Schwester kennt, so hat er nun um so mehr Chancen.“

„Und Ruth?“ fragte Friede mit verhaltenem Lächeln.
„Ach Ruth — um die sorg' ich mich nicht. Es ist ja anspruchlos und leicht zufriedenzustellen. Wirklich, meine beiden Töchter sind sehr verschieden. Ruth mit ihrem süß zurückhaltenden Wesen ist ja längst nicht so viel un-
gewöhnlich vornehm wie Ellen. Sie magst sich auch, glaube ich, nichts daraus.“

händen erblüht, das Volkstum mit Lebensmitteln aller Art, einschließlich Fleisch, im Gewicht bis zu 5 Kilogramm, die von Herredangehörigen aus den besetzten Gebieten an ihre Angehörigen in der Heimat zu deren eigenem Verbrauch geschickt werden, von der Anzeige- und Ablieferungspflicht an die Zentralstelle für Nachlassachen sowie von der nach dem Preisabrechnung vorgeschriebenen Abrechnung freigestellt werden, wenn auf dem Paket von dem Truppenteil mit Dienstsiegel und Unterschrift eines Beamten mit Offiziersrang besichtigt wird, daß das Paket zur Verbeiderung zugelassen ist.“



Die Italiener verstanden immer erneut am Veneto die Österreichischen Armeen zu durchbrechen. Was ihnen aber bei dem ersten Versuch, der nach einem verlustreichen Artillerieangriff, nicht gelang, wird immer mehr zur Unmöglichkeit, nachdem die Angreifer ungeheure blutige Verluste erlitten und die Besatzer der Höhen entsprechend gewappnet konnten. Auch die letzte Jsonzoschlacht wird die Italiener, mögen sie auch Waffenposten an Menschen und Material bringen, nicht zum Ziele führen.

Von Nah und fern.

Kohlenarten für die Großstädte? Die Kohlenversorgung der großstädtischen Bevölkerung bildet gegenüber den Beratungsgegenstand von Reichs-, Staats- und Gemeindefürsorge. Gutem Vernehmen nach ist nunmehr die Eingliederung von Kohlenarten erstlich ins Auge gefaßt worden. Für Groß-Berlin wird sie kaum zu umgehen sein. Man hofft dadurch den Schwierigkeiten, die im vergangenen Winter entstanden sind, zu begegnen. In jedem Falle wird durch die Ausgabe von Kohlenarten eine gleichmäßigere Verteilung der Kohlen gewährleistet und das „Stehen“ nach Kohlen vermieden.

Günstige Ertragsverhältnisse in Südwestdeutschland. Die aus allen Teilen Badens, Württembergs und dem Elsaß einlaufenden Nachrichten über den Saatenerfolg lauten sehr günstig und berechtigen zu den besten Ernterwartungen. Die zu Ende gehende Winterzeit

„Und deshalb meinst du, ist es selbstverständlich, daß sie hinter Friede zurücktritt?“ fragte Friede bitter.

„Ja natürlich, Friede. Ich bitte dich, wenn sich Doktor Wolmar für Ellen entscheidet, so ist es sicher selbstverständlich, wenn Ruth zurücktritt. Es ist doch besser, er heiratet eine, als daß er schließlich auf beide verzichtet.“

Friede küßte den Kopf in die Hand. Antworten konnte sie nicht. Einst hatte es Vizi ebenso selbstverständlich gefunden, daß sie selbst zurücktrat hinter ihrer schöneren — und kochteren Schwester. Aber hier entschied sie doch als Mutter — über das Glück ihrer beiden Kinder. Mühte sie nicht fühlen müssen, daß es bei Ruth um das höchste ging, während bei Ellen nur Außerlichkeiten in Frage kamen?

Wahrlich, Fritz Steinbach hätte nur zu recht gehabt, als er ihr sein beltes und geliebtes Kind ans Herz legte, damit sie es voll Liebe umschließen konnte. Diese Mutter würde nie ein Kind verlieren, wie Ruth eins war! Friede fühlte, daß der heiße Born auf diese überhäufliche, gedankenlose Mutter sie zu überwältigen drohte. Mit einer hastigen Entschuldig-
ung erhob sie sich und ging hinaus.

Dans war einige Tage auf Urlaub bei Tante Friede gewesen. Niemand hatte unter den obwaltenden Umständen so recht Zeit und Lust, sich mit ihm abzugeben. Nur Helms, der in Vorbereitung zu seiner Hochzeit stand, machte sich einige Abende frei, um mit Hans und einem Kameraden Abschied vom Junggesellenstand zu feiern.

Dans fand seine Mutter sehr verstimmt und

konnte im Zeichen warmer Sonnentage und wurde durch feinstes Wetterumbliden beeinträchtigt. Die Getreidefelder weisen allerorts einen vielversprechenden Stand auf, die Heuernte dürfte reichlich ausfallen. Aus allen Obstbauzweigen berichtet man über spärliche Blütenanlage und reichlich fortgeschrittene Entwicklung der Früchte.

Universitätskurse über Ernährungsfragen. An der Universität Jena findet am 31. Mai ein Kursus über Fragen der Ernährung unter besonderer Berücksichtigung der Zellfrage statt. Die Vorträge, die besondere Vorlesungen nicht voraussetzen, werden durch Demonstrationen, Experimente und Lichtbilder unterstützt. Die Teilnahme ist unentgeltlich.

100 000 Mark gestohlen. Die Reichsbanknebenstelle in Osnabrück lande an die Reichsbankhauptstelle in Polen einen Betrag, enthaltend etwa 100 000 Mark. Bei Antritt in Polen mußte festgestellt werden, daß der Betrag anstatt Geld alle Zeitungen enthielt.

Rumänisches Getreide in Westfalen. In Hameln in Westfalen traf auf der Weiler zum ersten Male ein bayerischer Schlepplahn mit 9000 Zentnern rumänischem Weizen ein. Er legte die 900 Kilometer lange Reise innerhalb drei Wochen zurück.

Sozialakademie für Frauen. In einer Sitzung des Vereins für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf wurde die Gründung einer Sozialakademie für Frauen in Düsseldorf beschlossen. Die Anstalt soll auf breiter Grundlage aufgebaut werden und Frauen und Mädchen Gelegenheit geben, sich in sozialer Praxisarbeit gründlich auszubilden. An der neuen Gründung sind sämtliche Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Düsseldorf sowie die Landesversicherungsanstalt für die Rheinprovinz beteiligt. Die Gründung der Anstalt soll bereits am 4. Oktober stattfinden.

Eine ganze Familie vergiftet. Die Polizei drang in Kassel in die seit einigen Tagen verschlossene Wohnung des Schreiners Schreiner und fand den 33-jährigen Mann, seine Ehefrau und die vier Kinder (drei Mädchen und einen Knaben) vergiftet in den Betten liegend vor. Offenbar hat der unheilbar langkrankte Mann Schreiner seine fünf Familienangehörigen und dann sich selbst mit einer Phosphorsäure vergiftet, die man in einem Glase vor seinem Bette fand.

Eine ungarische Stadt niedergebrannt. In der etwa 17 000 Einwohner zählenden ungarischen Stadt Gyöngös nahm ein im nächtlichen Krantenhaus ausgekommener Brand bei dem herrschenden starken Sturm sehr große Ausdehnungen an. Die Flammen wurden von Haus zu Haus getragen, und in einigen Stunden waren mehr als 1 1/2 Kilometer lange Straßenzentren eingeschert. Am Hauptplatz der Stadt sind sämtliche Häuser niedergebrannt, ebenso wurden die Hauptkirche, die keine Kirche, ein uralter Bau, das Stadthaus, die Jren-Anstalt und fast alle anderen öffentlichen Gebäude ein Raub der Flammen.

68 000 Arbeiter in England im Ausstand. Nach amtlichen englischen Feststellungen streiken augenblicklich in ganz England 68 000 Arbeiter der verschiedenen Industrien. Die Ursachen der Streiks sind verschiedene. Die Lebensmittellieferung ist an den meisten Streiks mit schuld, vor allem aber herrscht überall große Unzufriedenheit wegen der Nachmilderung der bisher freigestellten Arbeiter der Munitions- und Staatsfabriken.

Hundert Gebäude eingeschert. Im Städtchen Osjory bei Oradno hat ein Großfeuer über hundert Gebäude, darunter die Kirche, Schule und die Post, eingeschert.

Gerichtshalle.

Berlin. Der Einbruch in das Spandauer Kriegsamt, der in der Nacht zum 31. März d. J. ausgeführt wurde und den Spandauer eine Kasse mit 85 000 Mark Papiergeld als Beute in die Hände lieferte, beschuldigte die Staatsanwaltschaft Angehörigen waren der Polizeipostmann und der Maschinenarbeiter Walter Dietrich, die beide des gemeinlichlichen schweren Diebstahls beschuldigt wurden. In die Hände des Spandauer Kriegsamts war eingebrochen und dort aus

diese verhehlte ihm nicht, was sie von Friede in Erfahrung gebracht hatte über deren Vermögensverhältnisse. Da nahm sich der junge Mann noch einmal ernstlich vor, seine Dummheiten zu machen und mit seiner Zulage auszukommen. Ellen hatte keine Zeit für den Bruder. Sie war intensiv mit Georg beschäftigt, der wider Erwarten noch immer nicht das entscheidende Wort gesprochen hatte. So war Hans nur auf Friede und Ruth angewiesen, die sich ihm auch so viel wie möglich widmeten. Aber einmal hatten sie beide viel zu tun und dann hatten sie mit ihrer trüben Stimmung zu kämpfen. So war Hans im Grunde froh, als sein Urlaub zu Ende war und er wieder abreisen konnte.

Friede tat es leid, ihn so unruhig und unbefriedigt ziehen zu lassen. Innerlich hatte sich Hans bei näherer Bekanntschaft nicht so herzlos und berechnend erwiesen wie Ellen und die Mutter. Er zeigte Friede eine herzige Ergebenheit und Dankbarkeit und war auch Ruth gegenüber wärmer und freundlicher. So konnte es Friede nicht über ihr gutes Herz bringen, ihn ohne eine kleine Freude zu verabschieden. Als er vor der Abreise noch einmal zu ihr ins Zimmer trat, um ihr mit warmen Worten für alles zu danken, drückte sie ihm zweihundert Mark in die Hand.

„Das sind Weisungen, Hans. Eine kleine Gratulazione. Damit sollst du die in Berlin einiges Vergnügen bereiten. Hier bei uns hast du es dann gerade schlecht getroffen. Wir sind durch die bevorstehende Hochzeit bei Wolmars etwas sehr in Anspruch genommen und konnten dir nicht viel bieten. Ein anderes Mal wird

dem Kofferraum eine verschlossene Kiste eingeschoben worden, die jedoch mangels einer geeigneter Beschlüsse immer über Nacht unberührt wurde, wenn sie mit den hohen Summen für die Lohnzahlungen an die im Kriegsamt beschäftigten Arbeiter gefüllt war. Die Kasse wurde später ihres Inhalts von 35 000 Mark entleert wiedergefunden. Das Gericht erkannte gegen beide auf je 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, bei Dietrich nur Weibliche annehmend, und je 3 Jahre Ehrverlust.

Berlin. Als Kollektorschwindler war der Danziger Hans Müller angetreten, der sich wegen mehrfachen Betruges im Rückfalle und Urteilsfällung vor der Strafkammer verantworten mußte. Müller ist ein vielfach vorbestrafter Mensch, der sich mit den nötigen falschen Wägen ausgerüstet, als Kollektor für die deutsch-evangelisch-nationale Hilfskommission ausgab und auf diese Weise Schwindelen ausführte. Er wurde zu drei Jahren Zuchthaus und 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Kunst und Wissenschaft.

Eine Stadt mit unterseeischer Gasleitung. In der norwegischen Stadt Christiansund wurde ein unterseeisches Gasleitungsnetz errichtet, um die auf vier Inseln verteilten, durch tiefe Meeresarme voneinander getrennten Stadtteile mit Gas zu versorgen. Die einer Meileilung der „Umichan“ zu entnehmen ist, handelte es sich bei dieser schwierigen Aufgabe darum, daß Rohrnetz in den Sunden bis zu 26 Meter Tiefe unter dem Wasser zu verlegen. Man benötigte hierzu Mannesmannrohr mit einer Länge von 10 Metern und einem Durchmesser von 10 Zentimetern, bei deren Verfrachtung natürlich besondere Vorkehrungen getroffen wurden, um durch vollständige Dichtigkeit der einzelnen Verbindungen einerseits das Eintreten von Wasser und andererseits das Ausströmen von Gas wirksam zu verhindern. Die einzelnen Rohre wurden an Land in größeren Längen zusammengeschraubt, durch eine Druckpumpe gepreßt, auf Schiffen zu den betreffenden Verlegungsstellen gebracht, dann vertikal und von Tauchern im Wasser selbst zusammengeschraubt. In den am tiefsten unter Wasser liegenden Teilen des Rohrnetzes war zu befürchten, daß etwa mit dem Gas in die Leitung gelangendes Wasser sich ansammeln könnte. Daher wird das Gas vor Eintritt in das Rohrnetz völlig wasserfrei gemacht, indem man es auf einer längeren Strecke durch luftgefüllte Rohre streichen läßt und das sich hierbei absetzende Wasser in besonderen Behältern sammelt, aus denen es abgelassen werden kann. In das tiefe Leitungsnetz selbst tritt also ein „getrocknetes“ Gas, das kein Wasser mehr abzugeben vermag.

Vermischtes.

Wilson's Kriegsfeder. Aber die Feder, mit der Präsident Wilson seine Kriegsbotschaft für den Kongress unterzeichnete, weiß Gai de Paris' weltberühmte Einzelheiten mitzuteilen. Es war, wie das Blatt feierlich verkündet, eine funktionsfähige Feder, die noch niemals vorher mit Tinte oder Papier in Verbindung gekommen war, und — den Schmutz der amerikanischen und französischen Landesfarben trug. Sie ist nur zweimal dienst, nämlich zur Unterzeichnung der Kriegsbotschaft und zur Unterzeichnung des Dokumentes, das den endgültigen Kriegsausbruch feststellte. Die Feder soll nie wieder gebraucht werden und befindet sich heute in dem Besitz der Gattin Wilsons. Gai de Paris' hofft, daß Frau Wilson anfänglich einer französischen Note nach glorreicher Beendigung des Krieges die unschätzbare Feder einem französischen Museum überlassen werde.

Das Frühstücks-Parlament. Die fortwährenden, einmal hier, einmal dort abgehaltenen Konferenzen der führenden Staatsmänner des Viererbundes wurden nicht unzutreffend unter dem Namen des „Frühstücks-Parlamentes“ zusammengefaßt. Jetzt hat aber eine von Lloyd George eingeführte Sitten eine Umwälzung notwendig gemacht. Der englische Ministerpräsident hält nämlich, um zeitparend das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden, neuerdings viele dieser Beratungen am Frühstückstisch ab, sobald die politische Begeisterung der Viererhändler nun durch ein „Frühstücks-Parlament“ bereichert wurde.

es besser sein. Ruth und ich, wir werden uns immer freuen, dich zu sehen. Du mußt später, vielleicht nach dem Wandover, einmal wiederkommen.“

Hans tat etwas Unerbittliches — er wollte das Geld zurückweisen.

„Du tust ja schon so viel für mich, Tante Friede. Mama hat es mir gesagt, wie schwer es dir wird, und so viel zu geben.“

Sie nahm ihn lächelnd beim Kopf und küßte ihn auf die Wangen.

„Nimm es nur ohne Gewissensbisse, Hans. Als und zu kann ich mir schon noch eine kleine Gratulazione erlauben. Nach nur wie Schanden, dann bin ich schon zufrieden mit dir.“

Er küßte ihre Hand und steckte das Geld mit strahlenden Augen zu sich.

„Du sollst mit mir zufrieden sein, das verspreche ich dir fest und heilig.“ sagte er ernst.

Sie nickte ihm zu.

„Es ist gut, Hans. Aber nun mußt du gehen, sonst erreichst du deinen Zug nicht mehr.“

Da war er gegangen. Friede war froh, daß ihr Herz sich nicht auch gegen ihn zu verbittern brauchte, daß er ein klein wenig Fritz Steinbachs Sohn war, nicht nur der seiner Mutter.

Ellen wurde ein wenig nervös, daß sie mit Georg nicht weiterkam. Lang würde ihr Aufenthalt hier nicht mehr dauern. Deshalb war es nötig, daß sie das Eisen schmiedete, so lange es glückte. Und das tat sie denn auch mit viel Geschick und Akzept.





Tiefbewegt von der Fülle wohltuender Beweise der Liebe und Teilnahme durch Wort, Schrift und die zahlreichen Blumenspenden, welche uns beim Heimgange unseres guten lieben

Kurtels

zuteil wurden, drängt es uns hierdurch Allen unseren

tiefgefühltesten innigsten Dank

auszusprechen.

Besonderen Dank Herrn Pfarrer Werner für seine trostspendenden Worte und Herrn Oberlehrer Georgi mit seinen Schülern für den erheben- den Trauergesang.

Du aber, liebes Kurtel, schlafe wohl in süßer Ruh'
Unvergessen bleibst uns Du!

In tiefer Trauer

Ottendorf, am 31. Mai 1917.

Familie Güttner.

Wir suchen zum baldigen An-
tritt bei hohem Lohne einen zu-
verlässigen

Arbeiter

aus Kriegsbeschädigten.

Höblig & Co.,
Holzschleiferei Grünberg.

Stralsunder Spielkarten

empfiehlt
Hermann Kühle.

Meine
Waschmaschine
Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im
Vollbade verzinkt, daher absolut und
dauernd dicht, ein Auslaufen durch Ein-
trocknen ist unmöglich. Kein Reißen,
kein Faulen. Die Maschine ist aussen
mit einem äusserst haltbaren Lack-
überzug versehen, deshalb eine sehr
leichte Reinigung. Der Korb aus Hart-
holzriffel ist herausnehmbar. Bequeme
und sichere Befestigung der Wring-
maschine. Das Drehen kann ein Kind
verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis
von

Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449
Grosse Zwingerstrasse 18.
Zu haben in verschiedenen Geschäften
der Branche.

Quillenbüsche
veredelte großfrüchtige Sorten,
Haselnussbüsche
beste Sorten,

Johannisbeerbüsche
große rote Holländer empfiehlt
Graf's Baumschulen, Lausa.

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und
mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla

Zuchtvieh-Verkauf.

Im Hotel „Kaiserhof“ in Radeberg steht ein größerer
Transport pommerischer

Zuchtkühe, Kalben u. junge Bullen



zum Verkauf.

40 Stück beobachtungsfreie Röhle heute erneut eingetroffen.
R. A. Boden, Großohrsdorf.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien
MEYERS
Geographischer
HAND-ATLAS

121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen
und alphabetischem Register aller auf den Karten und
Plänen vorkommenden Namen

Vierte Auflage, revidierte Ausgabe
In Leinen gebunden 15 Mark

Verlagsankündigungen kostenfrei durch jede Buchhandlung

Roggen-Flegeldrusch
und
Roggen-Breitdrusch
kauft jederzeit zu höchsten Preisen.
August Walther & Söhne A.-G.
Abt. Glasfabrik,
Moritzdorf.

Tomaten

kräftige Pflanzen mit festen Ballen
10 Stück 3 Mk.
in besten frühen roten, gelben und
traubenfrüchtigen Sorten. Anweisung ab-
pflege u. Schnitt bei Kauf kostenlos.
F. Matthes, Ottendorf-Okrilla



Der Raucher

erfrischt seine Zunge am besten
durch Wypert-Tabletten; sie
schmecken vorzüglich und schüt-
zen zugleich vor Erkältung
und deren Folgen.

In allen Apotheken und Drogerien 20 L.

Wypert
TABLETTEN

Vanillin- Zucker

sowie

Back-Pulver

empfiehlt

Schoko-Saden

Martha Ahlig.

Aufdrucke
auf
Trauer-
Schleifen
Trauerbriefe

und

Trauer-
karten

nebst

Briefköpfe

innerhalb

2 Stunden

□ □

Buchdruckerei
Hermann Kühle
Ottendorf-Okrilla

